

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 25 (1899)

Heft: 22

Artikel: Zweierlei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düseler Schreier
Und fahre gern flott und kühn,
Mit einem vertranten Pferde
Über schöne Ebenen hin.

Doch würd' ich mich riesig fürchten,
So wie unser Bundesrat da,
Über Stock und Steine zu sprengen
Mit rasender Troika.

Doch ihm ist fröhlich zu Plute,
Er waget das Meisterstück:
„Mir thuet es nichts und was macht es,
Brich der Pferde ein's sich das Genick!“



Zweierlei.

Gewisse Schweizer finden es lächerlich, daß die Arbeiter sich „Genossen“ nennen. Würde man aber diesen Schweizern sagen, sie seien keine „Eid-Genossen“, so würde das mindestens ein Duell zur Folge haben!

Nicht uns, den andern nimm!

Aargauer Bauern:

Wir lassen uns nicht verteuern
Das Salz, es ist nun so;
Such' indirekte Steuern,
Herr Siegrist, anderswo!

Aargauer Konservative:

Wir lassen uns nicht beschummeln
Um unserm besten Mann;
Will Schulzchen sein Rößchen tummeln
Er suche, wo er's kann!

Tabaker:

Wir lassen uns nicht monopolen
Den Schnupf- und Rauchtabak;
Der Bund soll Moneten holen
Aus dicker Brauer Sack!

Brauer:

Wir lassen uns extra nicht schröpfen,
Wir schröpfen selbst genug;
Der Bund soll, will mehr er schöpfen,
Sich suchen andern Krug!

Zeitungsvorleger:

Wir lassen uns länger nicht pressen
Durch Postamts Frankatur;
Ist man auf Erfaz versessen,
Man freiche „Amtlich“ nur!

So hört man aus vielen Kreisen
Des Widerspruches Stimm',
Und Grundton ist meist der Weisen:
„Nicht uns, den andern nimm!“ K. J.

Eine ernsthafte Unterredung zwischend unnerre Leut.

Hübschbrünnel: „Wiege weiswege Dein Geprang mit so grausmächtigen Schaukunsterche im so nen altbachigen Haus, wu schu lang haafe thut: „Für Eaterne.“

Branz: „Wirste wanl verstaun! A Latern bracht Schaibe vu Glas, und derhinter eppes Bars wo die Goyer gern kaafe. E groufes Gesunkel vu Gesichter bei Nachts, routh und geel und blaa, und ist angeschriebe was kost a Huet, a Band, a ganzes Klaad mit ongrade Rappe, daß es gebt ain Verwunderungs-geschrai: „Gott gerechter, was het do der Branz net feih! Kannste kaafe halber geschankt one de vete Thal. Kannst herain, ummafunst in graue Spiegel Dich beschange, und ganze Kimpenie vu de schönste Chlestemaide us nobliche Häuser!“ So thuet Aelles de Händ übern Kopf zessammen verschlage, und kaast was de gischt und was de heft.“

Hübschbrünnel: „Wauh geschrien! So werd ich zuletz verkonfuzenzlet, und thuest unner Leut selber in grause Beschädigung brenge. Hab kaane so grauße Schaukunster mit goldene Buchstäble, und kaane Leichter routh und geel und blaa! Du nemmst mer weg meine Kondshaft bis ich werd kapores. De Kränt über Dir, riße kapore!“

Branz: „Meietwiegien! Frei de Händel und Wändel, so kommt mer durch die Welt. Hot gesagt der Abreham zum Stüfbriederche Loth: „Gehst de zor Rechten, so gaib ich zor Linke!“ Machs ach sooo, aberst ich blaif da!“

Hübschbrünnel: „Bin ich laider net en Polizeikummeder, sonst thät ich was hälf; aber ich werd Dir verlage bei Mause und Prophete, und beim Naphtaler und unner Leut. Und solle sich die Goyer de Flügel verbrenne a dainer Latern wie Mücke und Käferche, Henschrückel und Fliegegether am Pe-trolumgelamp.“

Branz: „Solle sich zerbrenne! bis uf's Portmonä, was blaibst bei mir!“

Hübschbrünnel: „B'schummler bist, wahs scho! und nemmst der andere Koschere Jüdigfalt s' Brod vum Maul eweck. Gottswunder mer verzorn'ts, ich worr scho ganz schwach.“

Branz: „De madbst mer net forchtig, lahf zu Fadema! Händel und Wändel sind frei, und jez geh mer eweck!“

Der Wettermantel.

Im schlechten Wetter, wie unter schlechten Menschen ist eine gute Gummihaut das Beste. —

Zur Schaffhauser Abstimmung.

(Vom 28. Mai 1899.)

Ein Flugblatt noch zur rechten Zeit
Verteilt durch die Prediger der Gerechtigkeit,
Dass' daß die Schäflein auf den Auen
Ihren Hirten brachten dadurch Vertrauen,
Dass' sie das Werk der Verfassungsräte
Weil es den Hirten in's Handwerk nähte
Zu falle brachten und damit bewiesen,
Dass' noch viel Wasser hinunter muß fließen,
Bis der „Fortschritt“, den man sonst immer predigt
Die Schaffhauser von ihren Hirten entledigt.

Stanislaus an Ladislaus.



Läper bruoter!

Zovingen ihm Ergeu ischt schon lang eine perlmute Statt gewähren, apper Fröhle fellacht nicht Meer dänn Jezert! Nahmentlich Iree Schulhaissen haben darin immer eine groše rolle geschielt, mahn dänke Nuhr ahn dän nicht Chlaus Duet. Nebendersäle wahe bey Sembach ahs bathionskomädiem ihm dichteksten Kuhgell Rägen. Jezert stetter über dem Duetbrunnen ahn Gerächigeizblaz, ihn foller Rüschung, wo Ee nahmentlich dän Kuhnschkenneren imbonirt sohn Weggen sainem Holenlaß ihm fröhgottischen rähnöhangs Stil. Die Leisenbett hat apper Gans ferschämmt näbeziuse gluegt ahs Wihr derforchunden! Eben grat jezert habben die Zovingen ainen vrüchen Cohnersativen Schulhaissen gewöhlt, worüber apper di radi kahlen ganknz eroßt sint, wail si einen Stattamann unt nicht einen Lantamann zuhm Schulhaissen habben wollten. Apper werweiß? wenn dar jezige Lantamann einmal ihm Sill däf Disnö Wäm Sekel ihn stain gemaifelt unt ihn Hemmlisermeln neppen dem Duet auf dem Brunnendrog set, so gevallt Et den radi Kahlen tann fläicht besser. Womit Ich ferpleibbe dain Stanislaus.

Ü guätä Rout.

(A Beitrag zum Oberstdörfer Gloggästritt.)

Isch das ä Lärmä! Dia Zitigä nünd dänand heilos an dä Chräga!
Ä bitti au, tuänd nit ä sou und lund öu öppis sägä.
Es is ä-n-ali Mügg, wir stärba müß dän cha der Tag nit bstimmä;
Suf teit jou gwüß ä jedarma sich in der d'Charwuch bñnnä; [Schlächt
Denn jedä weiß, daß lat chichlechäm Räkt z'litä am Charfrüttig für Gnät und
Verbotä-n-i-sü. Punktum und Strönsand druf! Jez loufend aber und passend us:
Der ganz Strit und alles was drum und dra weit unterblibbi, ich machä-n-a Gwett,
Wimmä dem Ma nu ä halbstund „gräffschel“ hätt!

NB. Die „Rätzche“ tritt an katholischen Orten während der Zeit der Charwoche, d. h. nur an den drei letzten Tagen an Stelle der Glocken. Die Einrichtung einer solchen „Rätzche“, die oben im Kirchturm aufgestellt wird, ist bekannt.

„Wirtschaftsgesetz“ in Graubünden.

Mädchen unter 18 Jahren dürfen nicht als Kellnerinnen verwendet werden, wenn sie nicht zur Familie des Wirtes gehören.“

Gast: „Über Sie charmante kleine Kellnerin sind doch sicher noch nicht 18!“
Kellnerin: „Bewahre — erst 16! Aber ich gehöre zur Familie!“
Gast: „So — wie sind Sie denn mit den Wirtsleuten verwandt?“
Kellnerin: „O — meiner Urahne ihre Großtante ist die Base von der Großnichte eines rechten Vektors von der Großmutter der Cousine einer Schwägerin des Bruders vom Stiefvater des Großvaters der Wirtin gewesen — ist Ihnen das noch nicht genug Verwandtschaft?“

Modernes Unglück.

Nach dem Grabe seiner Habe
Wirft er einen Blick zurück:
„Ach, wie gut, daß ich doch habe
Hoch versichert jedes Stück!“